

Suchet mich, so werdet ihr leben (Amos 5, 4)

Zum "Impulspapier" "Kirche der Freiheit" der EKD vom Sommer 2006

Reiner Vogels

Im Sommer 2006 hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland eine Schrift mit dem Titel "Kirche der Freiheit - Perspektiven für die Evangelische Kirche im 21. Jahrhundert - Ein Impulspapier" - im folgenden kurz "Impulspapier" genannt - herausgegeben. Dieses Papier richtet sich an alle in der EKD zusammengeschlossenen Kirchen und ihre Entscheidungsgremien. Es soll Impulse für die Reorganisation und Erneuerung der Evangelischen Kirche geben. Als Zeitraum, in dem die Impulse innerhalb der Evangelischen Kirche aufgegriffen und realisiert werden sollen, werden die Jahre bis 2030 genannt.

Das Papier hat in den Medien eine zum Teil lebhaft und kontroverse Diskussion hervorgerufen. Die Reaktionen reichten von begeisterter Zustimmung bis hin zu entschiedener Ablehnung. Die Beratung des Papiers in den einzelnen Gliedkirchen der EKD selbst und insbesondere in ihren Gremien steht noch bevor. Es ist zu erwarten, daß die Diskussion ähnlich kontrovers verlaufen wird und daß die Konsequenzen, die auf den verschiedenen kirchlichen Ebenen aus dem Papier gezogen werden, keineswegs in jeder Hinsicht den im Impulspapier aufgewiesenen "Perspektiven" entsprechen werden.

In diesem Aufsatz nun soll für die anstehenden Beratungen in den Kirchen und innerhalb unseres Konvents der Versuch unternommen werden, Grundzüge und Zielvorstellungen des Impulspapiers vorzustellen und kritisch zu beurteilen. Da das Papier sehr umfangreich ist und eine Fülle von Einzelvorschlägen macht, die alle einer speziellen Diskussion bedürfen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der vorliegende Aufsatz keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Das Impulspapier wird über die innerkirchlichen Verteilungswege verteilt werden. Es kann bereits jetzt im Internet heruntergeladen werden.

Anschrift: http://www.ekd.de/ekd_kirchen/zukunftskongress_text.html

Der vorliegende Aufsatz bezieht sich auf die im Internet veröffentlichte Version.

1 Darstellung des Impulspapiers im Überblick

Das Impulspapier ist in drei Abschnitte eingeteilt.

Im ersten Abschnitt findet man unter der Überschrift "Chancen und Herausforderungen" vor allem eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen kirchlichen Situation, wie sie sich aus der Sicht der EKD darstellt.

Unter **Chancen** versteht das Impulspapier z.B. die Tatsache, daß das "Interesse an religiösen Themen" (S. 15) heute höher sei als in den neunziger Jahren, daß eine

wachsende Zahl von Menschen die Frage bejaht, daß die religiöse Erziehung wichtig für Kinder sei (S. 15) und daß ein wachsender Anteil der deutschen Bevölkerung der Meinung sei, daß religiöse Fragen auch in Zukunft von Bedeutung seien. Das Impulspapier folgert aus diesen und ähnlichen Beobachtungen, daß es "klare Anknüpfungspunkte" (S. 16) für kirchliche Initiativen gebe. Zudem verweist das Impulspapier auf eine "mittlerweile entstandene Reihe von Erfolgsmodellen (good-practice), in denen überzeugende kirchliche Arbeit" (S. 19) stattfindet. Im einzelnen nennt das Papier in diesem Zusammenhang u.a. die "City-Kirchen-Arbeit", die "Arbeit in Profildgemeinden" und die "Tourismuskirchen" (S. 19).

An **Herausforderungen**, denen sich die Kirche im 21. Jahrhundert zu stellen habe, zählt das Impulspapier die folgenden Themen auf:

- "Die demographische Entwicklung" (S. 21f)
- "Die finanzielle Entwicklung" (S. 22f)
- "Die volkshkirchliche Situation des gottesdienstlichen Handelns" (S. 23 - Gemeint ist der Rückgang der Taufen, Trauungen und des Gottesdienstbesuchs.)
- "Die Kirche und die nächste Generation" (S. 24 - Gemeint ist das Problem der Übergabe des Glaubens an die nächste Generation.)
- "Die zukünftige Situation der Mitarbeiterschaft" (S. 24 - Gemeint ist die Personalplanung und die Pfarrstellenplanung vor dem Hintergrund der knapper werdenden Finanzen.)
- "Die Kirche und ihre Kirchen" (S. 25 - Gemeint ist die Frage, was aus den vielen Kirchengebäuden wird.)
- "Die Selbst-Verwaltungskosten der Kirchen" (S. 26 - Gemeint ist der Zuschnitt der einzelnen EKD-Gliedkirchen und ihr Verhältnis zur EKD.)

Im zweiten Teil des Impulspapiers geht es um "Ausgangspunkte der nötigen Veränderung" (S. 31ff). In diesem Teil wird die Situationsanalyse des ersten Teils fortgesetzt und vertieft.

Dieser Teil gliedert sich wiederum in drei Unterabschnitte. Sie haben die Überschrift:

- "Evangelisches Profil im Umgang mit der Zukunft" (S. 32ff)
- "Kirchliche Ebenen in den Veränderungsprozessen" (S. 35ff)
- "Aufbrüche in der evangelischen Kirche" (S. 40ff)

Als theologisch grundlegend für den zweiten Teil des Papiers kann dabei der erste Unterabschnitt verstanden werden. Hier fragt das Impulspapier nach einer theologischen "Vergewisserung über die Grundlagen eines evangelischen Kirchenverständnisses" (S. 32). Als fundamental für diese Vergewisserung wird dargestellt, daß der christliche Glaube auf die Grundfrage des Menschen, "ob es denn etwas gibt, worauf letztgültig Verlass ist" (S. 32) die folgende Antwort zu geben habe: "Christenmenschen dürfen auf ein getröstetes und getrostes Herz hoffen, weil sie sich auf Gottes Gnade verlassen, die in Jesus Christus allen Menschen zugewandt ist" (S. 32).

Der zweite Unterabschnitt behandelt die "Veränderungsprozesse", denen die drei klassischen Ebenen der Kirche, nämlich Gemeinden, Kirchenkreise und Landeskirchen unterworfen seien. Das Impulspapier will, daß die Parochialgemeinde durch "ergänzende(n) Gemeindeformen" (S. 37) ergänzt wird, so daß "der auf einen engeren

Gemeindehorizont bezogenen Betreuungskultur eine sich nach außen wendende Beteiligungskultur zur Seite tritt" (S. 37). Gleichzeitig soll sich die Kirchenkreisebene von einer "(kircheninternen) Verwaltungsebene im Hintergrund" wandeln zu einer "sichtbaren Gestaltungsebene für die Region" (S. 38). Auf diese Weise soll eine "Kirchturmpolitik einzelner Gemeinden oder Arbeitszweige überwunden" (S. 38) werden. Auf landeskirchlicher Ebene schließlich soll eine möglichst enge Gemeinschaft der Landeskirchen auf EKD-Ebene (S. 38) angestrebt werden.

Im dritten Unterabschnitt weist das Impulspapier darauf hin, daß es angesichts der Herausforderungen, vor denen die Kirche stehe, schon jetzt in den Gliedkirchen der EKD verschiedene Antworten und Aufbrüche gebe. Es schreibt dazu: "Die EKD sieht ihre Rolle darin, diese Überlegungen und Initiativen aufzugreifen, aufeinander zu beziehen und weiterzuentwickeln" (S. 40). Das Papier beschreibt die bisherigen "Aufbrüche" mit fünf "Leitworten" (S. 40):

- Verbesserung der Organisation
- Definition der Kernkompetenzen
- Verstärkung von Mission
- Entdeckung und Aktivierung vorhandener Stärken
- Lernen von wirtschaftlichem Denken

Der dritte Teil des Impulspapiers schließlich enthält die eigentlichen Perspektiven und Zielvorgaben für die Richtung für den Zeitraum bis 2030.

Im Mittelpunkt dieses Teiles stehen 12 "Leuchtfelder" (S. 48ff), die im einzelnen als Richtungsvorgaben verstanden werden sollen. Gemeinsam sollen allen beschriebenen Leuchtfeldern die folgenden Motive sein (S. 45):

- Geistliche Profilierung statt undeutlicher Aktivität
- Schwerpunktsetzung statt Vollständigkeit
- Beweglichkeit in Formen statt Klammern an Strukturen
- Außenorientierung statt Selbstgenügsamkeit

Jedes dieser 12 "Leuchtfelder" wird detailliert beschrieben. Dabei wird jede dieser Beschreibungen mit dem theologischen "Leitsatz" "Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten" (S. 48) eingeleitet.

Die zwölf "Leuchtfelder" haben den folgenden Inhalt:

- Leuchtfeld 1
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - den Menschen geistliche Heimat geben." (S. 49). Dies soll vor allem durch ein "vergleichbares Anspruchs- und Qualitätsniveau in allen geistlichen und seelsorgerlichen Kernvollzügen" (S. 49) erreicht werden.
- Leuchtfeld 2
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - die Vielfalt evangelischer Gemeindeformen bejahen." (S. 53). Von Parochialgemeinden wird gefordert, daß sie "eine bewusste Wendung nach außen vollziehen, ihre Arbeit missionarisch

ausrichten und auf anspruchsvollem Niveau gestalten" (S. 55). Zusätzlich sollen die Parochialgemeinden durch "Profilgemeinden" (S. 55) ergänzt werden. Damit dies möglich ist, soll eine neue Schwerpunktsetzung in den Finanzen, und zwar eine Prioritätensetzung zu Lasten der Parochialgemeinden, angesteuert werden. Das Impulspapier meint, daß eine "Reduzierung klassischer ortsgemeindlicher Aufgaben sogar über das Maß des allgemeinen Finanzrückgangs dann gut begründet sein" kann, "wenn dadurch eine Stärkung von Profilgemeinden ermöglicht wird" S. 56f).

- Leuchtf Feuer 3
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - ausstrahlungsstarke Begegnungsorte evangelischen Glaubens schaffen" (S. 59). Das Impulspapier will zentralen Kirchen und Begegnungsorten in einer Region eine besondere Ausstattung einräumen, "damit Ausstrahlung entstehen kann" (S. 60). Als Beispiele nennt das Papier z.B. die Hamburger Michaeliskirche und die Frauenkirche in Dresden. Nicht ausdrücklich gesagt, aber doch wohl unterstellt wird dabei, daß die besondere Ausstattung der großen Zentren nur auf Kosten eines Rückzugs aus der Fläche finanziert werden kann.
- Leuchtf Feuer 4
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - durch geistliche Kompetenz, Qualitätsbewußtsein und Leistungsbereitschaft bei den Menschen Vertrauen gewinnen" (S. 63).
- Leuchtf Feuer 5
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - das Priestertum aller Getauften und das freiwillige Engagement als Kraftquellen der evangelischen Kirche fördern" (S. 67).
- Leuchtf Feuer 6
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - den Beruf der Pfarrfrauen und Pfarrer als Schlüsselberuf der evangelischen Kirche stärken" (S. 71) Hier geht es u.a. darum, daß Pfarrer/Pfarrfrauen als "leitende geistliche Mitarbeitende"(S. 71) verstanden werden, daß die "Möglichkeiten von Entsendung, Versetzung und Neubeauftragung erheblich ausgeweitet werden" (S. 72f), daß es eine von der Kirchenleitung kontrollierte Pflicht zur Fortbildung geben soll, bei deren "hartnäckig" betriebener Vermeidung "berufliche Konsequenzen" (S. 73) drohen, und daß es bestimmte Pfarrstellen geben soll, die in eine höhere Besoldungsgruppe eingestuft sind als die normalen Stellen (S. 73).
- Leuchtf Feuer 7
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - evangelische Bildungsarbeit als Zeugnisdienst in der Welt verstehen" (S. 77). Das Impulspapier setzt sich unter dieser Überschrift dafür ein, daß in der evangelischen Bildungsarbeit das "evangelische Anliegen deutlicher sichtbar" (S. 80) wird als bisher.
- Leuchtf Feuer 8
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - Diakonie evangelisch profilieren" (S. 81). Als Zielvorgabe formuliert das Impulspapier dazu auf S. 83: "Die evangelische Kirche wird im Jahr 2030 wahrgenommen als ein Anwalt und Bürge für ein Zusammenleben in Gerechtigkeit und Frieden; ihr Eintreten für die Würde des Menschen vom Beginn bis zum Ende des Lebens sowie für eine nachhaltige

Entwicklung hat weiter an Resonanz gewonnen." (S. 83)

- Leuchtf Feuer 9
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - Themenmanagement und Agendasetting bewusst stärken" (S. 85). Hierunter versteht das Impulspapier, daß die evangelische Kirche als ganze kampagnefähig wird und dadurch ihre Wirkung in der Öffentlichkeit verbessert.
- Leuchtf Feuer 10
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - die finanzielle Solidarität aller Kirchenmitglieder stärken und ergänzende Finanzierungssysteme etablieren" (S. 89).
- Leuchtf Feuer 11
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - die Konzentration der Kräfte auch in den Landeskirchen vorantreiben" (S. 93). Unter diesem "Leuchtf Feuer" versteht das Impulspapier vor allem eine Reduzierung der Zahl der Landeskirchen. Dabei sollen die räumliche Ausdehnung und die Anzahl der Landeskirchen entsprechend der räumlichen Ausdehnung und der Anzahl der einzelnen Bundesländer (bis auf die kleinen) geordnet werden.
- Leuchtf Feuer 12
"Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten - die EKD-Ebene für ein 'Evangelisch in Deutschland' profilieren" (S. 97)

2 Kritische Bewertung des Impulspapiers

Das Impulspapier erhebt einen hohen Anspruch. Angesichts der Krise, in der sich unsere Kirche befindet, unternimmt es den Versuch, in umfassender Weise Wege aus der Krise aufzuweisen, neue Schwerpunktsetzungen für die kirchliche Arbeit vorzuschlagen und eine Neuorganisation von Kirche vorzuschlagen, die zukunftsfähig und effektiv ist. Es will nichts anderes als eine Rundumerneuerung der Kirche. Als Zeitrahmen, innerhalb dessen diese Rundumerneuerung vollzogen werden soll, werden die zweieinhalb Jahrzehnte bis zum Jahr 2030 genannt. Auch dieser Zeitrahmen unterstreicht den hohen Anspruch, den das Impulspapier erhebt: Wer kirchliche Erneuerungsprozesse bis zum Jahre 2030 vorschlägt, ist im Grunde der Überzeugung, daß das vorgestellte Programm ein Jahrhundertprogramm für die Evangelische Kirche ist.

Angesichts dieses Anspruches kann eine kritische Würdigung des Impulspapiers nicht einfach nur einzelne Details der vorgeschlagenen Reformen und Prioritätensetzungen aufgreifen und beurteilen. Vor einer solchen Detailkritik muß der grundsätzliche Denk- und Reformansatz des Papiers untersucht und bewertet werden. Dies soll in Teil 1 der kritischen Bewertung unter der Überschrift "Grundsätzliches: Christologiedefizit und Strukturgläubigkeit" geschehen. In Teil 2 sollen dann unter der Überschrift "Details: Zentralisierung, Neudefinition des Pfarramts und Verringerung der Zahl der Landeskirchen - drei exemplarische Reformvorschläge" drei praktische Reformvorschläge diskutiert werden.

2.1. Grundsätzliches: Christologiedefizit und Strukturgläubigkeit

2.1.1 Christologiedefizit

Auf S. 32 des Impulspapiers lesen wir: "Für eine sinnvolle Orientierung auf dem Weg in die Zukunft muss sich eine theologische Vergewisserung über die Grundlagen eines evangelischen Kirchenverständnisses mit einer realistischen Analyse gegebener Rahmenbedingungen und Veränderungsmöglichkeiten verbinden." Auf derselben Seite wird dann ausgeführt, daß der Mensch sich mit der Frage auseinandersetzen müsse, "ob es denn etwas gibt, worauf letztgültig Verlass ist." Als Antwort auf diese Grundfrage des Menschen, die offensichtlich als die "theologische Vergewisserung über die Grundlagen eines evangelischen Kirchenverständnisses" gedacht ist, formuliert das Impulspapier: "Auf diese Grundfrage wird mit dem christlichen Glauben eine bestimmte Antwort gegeben: Christenmenschen dürfen auf ein getröstetes und getrostes Herz hoffen, weil sie sich auf Gottes Gnade verlassen, die in Jesus Christus allen Menschen zugewandt ist."

Dazu ist zunächst zu sagen, daß es natürlich richtig ist, wenn in einer theologischen Vergewisserung eines kirchlichen Strategiepapiers auf die Gnade Jesu Christi verwiesen wird. Wer sonst als Jesus Christus, was sonst als seine Gnade kann die geistliche Grundlage eines evangelischen Kirchenverständnisses sein? Bei einer genaueren Analyse in der Grundlagenformulierung des Impulspapieres werden jedoch gravierende Defizite deutlich:

Der Text redet von "Christenmenschen", die hoffen dürfen, und er spricht davon, daß auf die Grundfrage der Menschen "mit dem christlichen Glauben" eine bestimmte Antwort gegeben werde. Dies sind rein binnenorientierte, unmissionarische Formulierungen ohne allgemeinen Wahrheitsanspruch. "Es mag ja sein", so könnte ein Anhänger anderer Religionen auf die Formulierung des Impulspapieres antworten, "daß innerhalb des christlichen Glaubens derartige Antworten gegeben werden, es mag auch sein, daß Christenmenschen daher auf ein getröstetes Herz hoffen dürfen, für Nichtchristen ist damit aber noch lange nichts ausgesagt." In der Tat, wenn Anhänger anderer Religionen und Weltanschauungen andere Antworten geben als das Impulspapier, wenn Hindus, Buddhisten, Moslems oder auch Atheisten und Agnostiker erklären, daß sie in ihrem Glauben bzw. in ihrer Philosophie ebenfalls den Trost des Herzens gefunden hätten, muß dies von der theologischen Vergewisserung des Impulspapieres aus ohne weiteres eingeräumt werden.

Die theologische Vergewisserung des Impulspapieres beschreitet den Weg der schiedlich-friedlichen Einfügung des christlichen Glaubens in das große Pantheon der vielfältigen menschlichen Religionen und Weisheitslehren. Denn wenn es beim christlichen Glauben am Ende nur darauf ankommt, daß die Glaubenden ein getrostes und getröstetes Herz erhoffen dürfen (nicht, daß sie es in der Gewißheit des Heils haben!), wenn also das Ergebnis und Ziel des christlichen Glaubens lediglich eine diesseitig erfahrbare Grundverfassung des menschlichen Herzens ist, was spricht dagegen, daß andere auf anderen Wege eben diese Grundverfassung des menschlichen Herzens erreichen können? Nichts spricht dagegen! Aus diesem Grunde besteht auch, wenn man von der theologischen Vergewisserung des Impulspapiers ausgehen will, überhaupt kein Grund dafür, daß Christen in alle Welt hinausgehen und alle Völker lehren.

Der zutiefst unmissionarische Charakter der Theologie des Impulspapiers wird in den 12 "Leuchtfeuern" des Papieres, die ja die eigentlichen Perspektiven und Reformvorschläge beschreiben (S. 48ff), noch verstärkt. Jedem einzelnen dieser "Leuchtfeuer" und den

Leuchtfedern insgesamt wird nämlich der Leitsatz voranstellt: "Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten." Was auf den ersten Blick nach einer Rückbesinnung auf die geistliche Grundlage der Kirche aussieht, ist in Wahrheit ein interreligiöser Gemeinplatz, der so als Tagungsmotto über jedem interreligiösen Kongress stehen könnte. "Auf Gott vertrauen und das Leben gestalten" - An dieser Parole ist nichts besonders christlich. Im Gegenteil, unzählige Anhänger der verschiedensten Religionen und Philosophien der Menschheit können sie sich zu eigen machen.

Das Impulspapier versäumt es, an dieser zentralen Stelle darauf hinzuweisen, daß der Mensch einen Zugang zu Gott nur in Jesus Christus hat. Das allgemeine, diffuse Wissen von Gott oder von einem "höheren Wesen, das wir verehren" (Heinrich Böll), von dem im Grunde jeder Mensch eine ungewisse Ahnung hat, ist noch nicht das Evangelium, und es führt von sich aus auch nicht zu Christus. Vergleiche Jakobus 2, 19: "Du glaubst, daß nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die Teufel glauben's auch und zittern." Die zwölf "Leuchtfedern" lassen mit der Gottgläubigkeit, aus der heraus ihr Gesamtparole formuliert worden ist, ein gravierendes Christologiedefizit erkennen. Es ist daher nur konsequent, wenn unter dieser Parole 12 von Menschen ersonnene "Leuchtfedern" im einzelnen beschrieben werden und dabei von dem einen Leuchtfedern Jesus Christus jedoch, der allein das Licht der Welt ist, kaum die Rede ist.

Die Analyse der theologischen Grundlegung des Impulspapiers hat entscheidende Defizite in der Christologie aufgewiesen. Die universelle und für alle Menschen entscheidende Wahrheit des Kreuzes kommt im Impulspapier nicht vor. Jesus Christus ist in dem Papier lediglich ein philosophischer Weisheitslehrer, der die Menschen lehrt, wie man zu einem getrosteten und getrösteten Herzen kommen kann. Er ist der Heiland der Welt, nicht nur der Christen. Er ist der Sohn Gottes, der mit seinem Sühnetod die Sündenschuld der Sünder bezahlt hat. Er ist der Richter, vor dessen Richterstuhl alle Menschen offenbar werden müssen. Und er, er allein (!), ist der Weg und die Wahrheit und das Leben, denn der Weg zu Gott führt für alle Menschen, insofern sie alle Sünder sind, allein und ausschließlich über die Vergebung der Sünden.

Nur eine Kirche, die in diesem Sinne an der umfassenden und universellen Wahrheit des Kreuzes festhält, einer Wahrheit, die über allen Religionen und Weisheitslehren der Menschen steht, kann missionarisch sein. Nur ihr hat Jesus Christus die Verheißung gegeben, daß sie nicht einmal von den Pforten der Hölle überwältigt werden kann. Eine Kirche, die einfach nur "Gott vertrauen und das Leben gestalten" will, hat diese Verheißung nicht.

Die gravierenden Defizite in der Christologie, die das Impulspapier erkennen läßt, führen dazu, daß das Papier keinerlei missionarischen Anspruch begründen kann. Eine Kirche, die von einer derart defizitären theologischen Grundlegung ausgeht und auf diesem Fundament eine Strategie für das 21. Jahrhundert aufbauen will, mag formal alle möglichen neuen Arbeitsformen und Strukturen ersinnen, missionarisch wird sie nicht sein können, weil ihr dazu die geistliche Grundlage fehlt. Das Impulspapier leistet keinen Beitrag zur Lösung der Probleme, vor denen die Kirche steht, sondern es ist wegen seiner geistlichen Defizite selbst ein Symptom der Probleme und ein Teil des Problems.

2.1.2 Strukturgläubigkeit

Mit dem zutiefst binnenorientierten und unmissionarischen theologischen Grundansatz des Impulspapiers hängt eine zweite falsche Weichenstellung in den praktischen Reformvorschlägen zusammen: Das Impulspapier erkennt nicht, daß die Krise unserer Kirche geistliche Ursachen hat. Es meint daher, inhaltlich neutrale Reformen wie Effizienzsteigerungen, Qualitätskontrolle, Fortbildung der Mitarbeiter und strukturelle Änderungen in den Organisationsformen kirchlicher Arbeit seien der richtige Weg zur Überwindung der Krise.

Als Beispiel für diese Tendenz des Impulspapiers sollen folgende Sätze aus dem Kapitel "Leuchtfener 1" zitiert werden. "Leuchtfener 1" beschreibt das Ziel, daß die Kirche "den Menschen geistliche Heimat geben" (S. 49) soll. Dazu wird ausgeführt: "Beheimatungskraft hat mit den qualitativen Ansprüchen an theologisches, liturgisches und seelsorgerliches Handeln zu tun; hierin liegt deshalb eine entscheidende Herausforderung. Die Verständigung über ein vergleichbares Qualitätsniveau in diesen kirchlichen Schlüsselangeboten ist unerlässlich" (S. 50). Etwas weiter unten auf derselben Seite ist zu lesen: "Beheimatungskraft hat mit Wiedererkennbarkeit, Verlässlichkeit, Zugewandtheit und Stilbewusstsein zu tun."

Warum verschweigen die Verfasser des Impulspapiers an dieser Stelle, daß geistliche Heimat, und das heißt doch wohl Ruhe für die Seele und Friede des Herzens, nur im Glauben an Jesus Christus zu finden ist? Warum haben sie nicht Mt. 11, 29 "... so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen" zitiert oder auch Joh. 16, 33 "Das habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt"? Als ob eine Kirche den Menschen durch verbesserte Qualitätsstandards und effektivere Leistungskontrolle geistliche Heimat geben könnte!

Das Beispiel zeigt: Das Strukturpapier setzt nicht auf eine geistliche Neubesinnung, nicht auf eine Rückkehr zu dem der Kirche aufgetragenen Evangelium, sondern es setzt auf Organisations- und Effizienzreformen. Es fordert z.B. eine Zusammenlegung von Landeskirchen, eine teilweise Verlagerung der kirchlichen Arbeit fort von den Ortsgemeinden hin zu übergemeindlichen Zusammenschlüssen und wohnortfernen kirchlichen Zentren und bessere Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung in allen kirchlichen Tätigkeitsfeldern. Es will nicht die **Inhalte** kirchlicher Arbeit auf den Prüfstand stellen und gegebenenfalls neu ausrichten, sondern es setzt auf eine **formale** Qualitätssteigerung der kirchlichen Aktivitäten.

Die weitgehende Beschränkung auf das Formale hängt wohl nicht nur damit zusammen, daß es der EKD als Dachverband der verschiedenen konfessionellen Kirchen und Kirchenbünde Deutschlands naturgemäß schwerfallen muß, klare und eindeutige geistliche Perspektiven aufzuweisen, es liegt wohl nicht zuletzt auch daran, daß die Mitglieder der Perspektivkommission zu wenig Zutrauen in ihre eigene geistliche Kompetenz gehabt haben und statt dessen mehr auf die Rezepte gesetzt haben, die aus dem Bereich der Unternehmensberatung und der Marketingforschung in der Industrie bekannt sind. Dieser Weg jedoch kann nicht zum Ziel führen. Neue Arbeitsformen mögen vielerorts in der Kirche angebracht sein, und eine Verbesserung der Qualität kirchlicher Arbeit ist natürlich immer wünschenswert, von bloß formalen Verbesserungen in Organisationsformen der Kirche und in der Effizienz der kirchlichen Arbeit jedoch eine Überwindung der gegenwärtigen Krise unserer Kirche erwarten zu wollen, ist absurd.

Nur eine geistliche Neubesinnung kann den Weg aus der Krise weisen. Schließlich ist

Jesus Christus selbst der Herr der Kirche. Er allein entscheidet darüber, ob sie bewahrt wird oder nicht. Einer Kirche, die dem Auftrag treu ist, den er ihr gegeben hat, wird er immer die notwendigen Ressourcen und Finanzmittel zur Verfügung stellen. Gott ist, was in der heutigen Diskussion oft vergessen wird, nicht zuletzt auch ein Herr des Silbers und des Goldes (Hag. 2, 8). Und wenn der Herr unserer Evangelischen Kirche in Deutschland heute eine schwere und in Teilen existenzgefährdende Krise geschickt hat, dann läßt das vor diesem Hintergrund nur den Rückschluß zu, daß er mit dem Kurs, den unsere Kirche steuert, und mit dem Weg, den sie beschreitet, nicht einverstanden ist. Die Krise ist ein Schuß vor den Bug, mit dem Gott den Offizieren und der Mannschaft auf dem Kirchenschiff ein Warnsignal gibt. Er will das Schiff davor bewahren, daß es weiter Kurs auf die Untiefen und Klippen nimmt, an denen es zerschellen kann.

Das bedeutet, in den Worten des Impulspapiers gesprochen: Die Mannschaft, die das Kirchenschiff steuert, sollte ihren Kurs erst in zweiter Linie an "Leuchtfeuern" ausrichten, die kirchliche Ausschüsse und Kommissionen ersonnen haben, sondern zunächst einmal und vor allem an dem einen Leuchtfeuer, das der Welt gegeben ist, nämlich an Jesus Christus, der das Licht der Welt (Joh. 8,12) ist. Deshalb ist heute vor allem Nachdenken über von Menschen ersonnene und von Wirtschaftsfachleuten und Meinungsforschern formulierte "Leuchtfeuer" eine Rückbesinnung auf das Evangelium notwendig, dessen Wiederentdeckung Gott der Welt - nicht nur den Christenmenschen! - in der Reformation geschenkt hat.

2.2. Details: Zentralisierung, Neudefinition des Pfarramts und Verringerung der Zahl der Landeskirchen - drei exemplarische Reformvorschläge

Im Rahmen dieses Aufsatzes können nicht alle Reformvorschläge des Impulspapiers im Detail diskutiert werden. Die Beschränkung auf einige wichtige Beispiele ist daher notwendig. Vorweg läßt sich sagen, daß sich auch bei der Betrachtung der Einzelbeispiele der grundsätzliche Eindruck bestätigt: Das Impulspapier blendet die geistlichen Fragen weitgehend aus und setzt statt dessen auf organisatorische und strukturelle Reformen.

2.2.1 Zentralisierung

Das Impulspapier schlägt vor, den Dienst der Ortsgemeinden durch regionale Arbeitsbereiche, durch Profildgemeinden und durch regionale, überörtliche Zentren zu ergänzen. In Zeiten knapper werdender kirchlicher Ressourcen kann das nur bedeuten, daß der Einsatz von Personal und von Finanzmitteln in den Ortsgemeinden überproportional gekürzt wird, damit die freiwerdenden Ressourcen auf die zentralen Ebenen konzentriert werden können. Das Impulspapier scheut zur Begründung für eine derartige Prioritätensetzung nicht davor zurück, den Dienst der Ortsgemeinden in geradezu beleidigender Form abzuwerten. So ist auf S. 37 zu lesen, daß die Arbeit der Ortsgemeinden bloße, "auf einen engeren Gemeindefhorizont bezogene(n) Betreuungskultur" (S. 37) sei, der "eine sich nach außen wendende Beteiligungskultur zur Seite" treten müsse.

Praktisch bedeutet das z.B., daß der Kirchenkreis, der im klassischen Aufbau der Kirche im Grunde nur die Aufsichtsebene für die Ortsgemeinden ist, die den eigentlichen kirchlichen Dienst im Sinne von CA VII tun, in Zukunft in verstärktem Maße sich selbst als Gemeindeebene versteht, von der aus kirchliche Dienste und Aktivitäten gesteuert und finanziert werden. Das bedeutet auch, daß große regionale kirchliche Zentren wie z.B. die

Hamburger Michaeliskirche oder die Frauenkirche in Dresden überproportional gefördert werden sollen, während manche ortsgemeindliche Zentren und Kirchen aufgegeben werden. Das Impulspapier setzt also auf eine Zentralisierung der kirchlichen Arbeit und auf einen zumindest partiellen Rückzug aus der Fläche.

Dieser falschen Prioritätensetzung des Impulspapiers liegen im wesentlichen drei Irrtümer zu Grunde:

- Das Impulspapier ist dem von vielen Kirchensoziologen verbreiteten Irrtum erlegen, daß die Krise der Kirche in erster Linie eine **Krise der Ortsgemeinden** sei. Aus dieser falschen Analyse folgt natürlich die strategische Zielsetzung, die Ortsgemeinden in ihrer Bedeutung zurückzusetzen und durch neue, übergemeindliche Arbeitsformen zu ergänzen. Tatsächlich jedoch ist die Krise der Kirche eine geistliche Krise. Und selbstverständlich sind alle kirchlichen Ebenen in gleicher Weise von dieser Krise betroffen. Und nach wie vor gilt, daß die Ortsgemeinden zahlenmäßig viel mehr Menschen mit dem Wort Gottes erreichen und sie unter dem Wort sammeln als alle übergemeindlichen kirchlichen Arbeitsformen und Zentren zusammen.
- Das Impulspapier glaubt, daß **Strukturen** der kirchlichen Arbeit darüber entscheiden, ob eine Arbeit missionarisch ist oder nicht. Die Struktur der Ortsgemeinde ist in seinen Augen binnenorientiert, unmissionarisch und durch eine auf einen eingeschränkten Horizont bezogene "Betreuungskultur" gekennzeichnet. Tatsächlich jedoch entscheiden nicht die Strukturen und Organisationsformen einer kirchlichen Arbeit darüber, ob diese Arbeit missionarisch ist oder nicht, sondern allein die Inhalte, die die jeweilige Arbeit bestimmen. So ist jeder Sonntagsgottesdienst, in dem das unverkürzte Wort Gottes gepredigt wird, ein missionarischer Dienst und ebenso jede Stunde Konfirmandenunterricht, in der die heranwachsenden jungen Menschen zum Gehorsam gegen die Gebote Gottes ermahnt werden. Umgekehrt können die Dienste in einer Profildgemeinde, wenn dort nur kulturprotestantische Pflege der Kirchenmusik geschieht, oder in einer kunsthistorisch sehenswerten Kirche, wenn dort vor allem Museumsführungen veranstaltet werden, Dienste ohne jede missionarische Dimension sein. Nicht die Struktur, sondern der Inhalt ist entscheidend. Diese Erkenntnis ist dem Impulspapier offensichtlich fremd.
- Das Impulspapier überschätzt die tatsächliche **Mobilität der modernen Menschen** und glaubt daher, die Kirche könne sich ohne Gefahr für ihren Bestand aus der Fläche zurückziehen und ihre Arbeit auf wohnortferne Zentren konzentrieren. Das dies ein großer Irrtum ist, wird gerade in unserer Zeit deutlich: Wer in den letzten Wochen die Wirtschaftsseiten der Tageszeitungen gelesen hat, konnte zur Kenntnis nehmen, daß viele große SB-Supermärkte auf der grünen Wiese in Schwierigkeiten geraten sind. Manche wurden verkauft, andere befinden sich in einem schmerzhaften Restrukturierungsprozeß. Branchenkenner führen die Entwicklung auf die Tatsache zurück, daß viele Menschen wegen der gestiegenen Benzinpreise lange Einkaufsfahrten scheuen. Profiteure der Entwicklung sind die bekannten Discounter, die relativ wohnortnah mit vielen Läden präsent sind.

Man sieht: Der moderne Mensch ist keineswegs so mobil, wie die Verfasser des Impulspapiers meinen. Im Gegenteil, in Zeiten steigender Mobilitätskosten nimmt die Mobilität der Menschen ab. Daraus folgt, daß der Rückzug aus der Fläche

heute mehr den je ein Irrweg ist. Der Kirchentourismus am Sonntagmorgen wird nicht gelingen. Viele, die nicht wohnortnah sonntags den Gottesdienst besuchen können, werden es vorziehen, zu Hause zu bleiben, statt viele Kilometer mit dem Auto zu fahren und entsprechend Benzin zu verbrauchen. Die Kirche sollte daher, soweit es irgend finanzierbar und organisierbar ist, so wohnortnah wie möglich sonntags Gottesdienste halten und zur Not die Ausstattung zentraler Dienste und zentraler Bürokratien statt dessen zurückfahren.

2.2.2 Leitende geistliche Angestellte

In "Leuchtfeuer" 6 (S. 71ff) unternimmt das Impulspapier den Versuch, den Beruf der Pfarrerinnen und Pfarrer umzudefinieren. Ist bis heute das entscheidende Berufskriterium für diesen Beruf die auf Schrift und Bekenntnisse verpflichtende Ordination und damit die Berufung in den öffentlichen Dienst der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung, so ist davon in Leuchtfeuer 6 nicht mehr die Rede. Das Impulspapier erklärt zwar, es wolle "den Beruf der Pfarrerinnen und Pfarrer als Schlüsselberuf der evangelischen Kirche stärken"(S. 71), tatsächlich jedoch entzieht es diesem Beruf sein eigentliches Fundament. Es will aus den Inhabern des ordinierten Amtes "leitende geistliche Mitarbeitende" (S. 71) der Kirche machen. Damit zerstört es das Zentrum des Pfarrerberufes.

Denn das ist die logische Konsequenz: Wenn der Pfarrerberuf umdefiniert wird zu einem normalen Mitarbeiterberuf der Kirche, wird er eingeebnet in das allgemeine kirchliche Arbeitsrecht, und seine besondere Aufgabe wird ihm genommen. Selbstverständlich werden die Pfarrer/innen des Impulspapiers dann nicht mehr unabhängig sein können in ihrer Amtsführung, sondern sie werden weisungsgebundene Angestellte der jeweiligen kirchlichen Leitungsgremien sein. Daß das Impulspapier genau dies wünscht, erkennt man daran, daß es angeblichem "pastoralem Separatismus" (S. 72) ablehnt und daß es darüber klagt, daß die "Bereitschaft, sich gesamtkirchlichen Zielvorstellungen anzuschließen" (S. 72) schwinde. Unausgesprochen unterstellt das Impulspapier mit dieser Formulierung, daß den Leitungsgremien der Kirche die Definitionshoheit über das zustehe, was als "gesamtkirchliche Zielvorstellungen" zu gelten habe und was nicht. Es wünscht offensichtlich, daß die "leitenden geistlichen Mitarbeitenden" per Dienstanweisung bzw. Arbeitsvertrag gezwungen werden können, etwa die gesamtkirchlichen Öffentlichkeitskampagnen, die es in Leuchtfeuer 9 beschreibt, widerspruchslos unterstützen. Der Gedanke, daß es gerade gesamtkirchliche Zielvorstellungen sein können, die ordinierte Amtsträger nach Schrift und Bekenntnis dazu motivieren könnten, solche gesamtkirchlichen Zielvorstellungen zu kritisieren.

Wie bedeutsam und entscheidend für die Kirche der Wechsel vom ordinierten Amt zu Beruf leitender geistlicher Mitarbeitender ist, soll ein kurzer historischer Überblick zeigen:

Als der Apostel Paulus darum kämpfen mußte, daß in Korinth eine ordentliche Kollekte für die Gemeinde in Jerusalem zusammenkam (2. Kor. 8), sandte er zweierlei Beauftragte nach Korinth, die sich um die Kollekte kümmern sollten: Titus als seinen persönlichen Beauftragten und andere als "Abgesandte der Gemeinden" (2. Kor. 8, 23). Von Anfang an hat es also in den neutestamentlichen Gemeinden eine doppelte Gemeindeführung gegeben. Auf der einen Seite stand das apostolische Amt, in Korinth also das Amt des Apostels Paulus bzw. seines persönlichen Bevollmächtigten, auf der anderen standen die Vertreter der Gemeinden.

Die doppelte Gemeindeleitung hat in der Kirche seitdem für ein gutes und ausgewogenes Gleichgewicht gesorgt. Ein solches Gleichgewicht in der Leitung einer Gemeinde hat große Vorteile. Es führt zur gegenseitigen Ergänzung und gegenseitigen Kontrolle, es verhindert Alleinherrschaften und fördert den Dialog. Denn trotz aller denkbaren Unterschiede der Temperamente und theologischer Schwerpunktsetzungen, sind beide Seiten darauf angewiesen, miteinander in der Gemeinde zu leben. Sie sind durch die gemeinsame Verpflichtung verbunden, den Aufbau der Gemeinde zu fördern.

Die Evangelische Kirche hat seit der Reformationszeit das urchristliche Gleichgewicht der doppelten Gemeindeleitung bewahrt: Auf der einen Seite steht bis heute das mit gewisser Unabhängigkeit und auf Schrift und Bekenntnis ordinierte Amt, auf der anderen Seite stehen die von der Gemeinde gewählten Kirchenvorstände/Presbyterien. Die Römisch-Katholische Kirche dagegen hat dieses Gleichgewicht zugunsten des apostolischen Amtes zerstört, indem sie die Gemeinden praktisch entmachtet hat und alle Macht bei den Bischöfen und dem mit absolutistischen Vollmachten ausgestatteten Papstamt konzentriert hat.

Heute besteht in der Evangelischen Kirche die Tendenz, das Gleichgewicht in Richtung auf die Vertreter der Gemeinde hin aufzulösen. Die Pfarrer/innen werden einfach zu weisungsgebundenen Angestellten der Kirche. Die Ev. Kirche geht also genau den entgegengesetzten Weg wie die Römisch-Katholische Kirche. Auch das Impulspapier geht in diese Richtung. Es will aus dem mit Unabhängigkeit und an Schrift und Bekenntnis gebundenen Amtsträger einen zwar leitenden, aber im Entscheidenden doch weisungsgebundenen, und dazu noch jederzeit flexibel versetzbaren Angestellten machen.

Dies ist für die Zukunft der Kirche in höchstem Maße gefährlich. Denn nicht nur aus Gründen des Gleichgewichts in der Gemeindeleitung ist das ordinierte Amt wichtig, sondern vor allem aus inhaltlichen: Es muß in der Kirche eine Gruppe von Menschen geben, die nicht den wechselnden Mehrheiten und Stimmungen in den Leitungsgremien der Gemeindeleitung unterworfen sind, sondern allein dem Auftrag der Kirche. Diese Menschen müssen innerkirchliche Anwälte des Auftrags sein, den der Herr seiner Kirche gegeben hat. Ihre Verpflichtung besteht darin, daß sie den frei sich selbst bestimmenden Meinungsbildungsprozeß in einer demokratisch strukturierten Gemeindeleitung immer wieder zurückzulenken auf das, was Jesus Christus der Kirche aufgetragen und vorgegeben hat.

Aus diesem Grunde dürfen diese Menschen in zentralen inhaltlichen Fragen der christlichen Botschaft nicht den Mehrheiten unterworfen sein. Ihr Amt duldet es auch nicht, daß sie in inhaltlichen Fragen gegenüber der Kirchenleitung weisungsgebunden sind. Ihre selbstverständliche Loyalitätspflicht gegenüber der Kirche gebietet es zwar, daß sie die Willensäußerungen der Leitungsgremien ihrer Kirche sorgfältig und gewissenhaft bedenken, sie dürfen aber nicht verpflichtet sein, ihnen einfach nur Folge zu leisten. Sie benötigen daher in ihrer Amtsführung eine gewisse Unabhängigkeit, vergleichbar dem Amt des Richters an staatlichen Gerichten. Wie das in der Kirche praktisch aussehen könnte, hat z. B. der Apostel Paulus in den Konflikten mit den Gemeinden in Korinth und Galatien vorgemacht.

Das Volk Gottes kann um des ihm aufgetragenen Wortes willen nicht wie ein modernes Industrieunternehmen geführt werden. Regieren soll allein das Wort, und dafür sollen die ordinierten Amtsträger nach dem Maß ihrer Einsicht und ihrer Kraft sorgen.

2.2.3 Neuorganisation der Landeskirchen

In "Leuchttfeuer" 11 (S. 93ff) setzt sich das Impulspapier für eine Verringerung der Zahl der Landeskirchen ein. Es vertritt dabei die Ansicht, daß "für die zukünftige Zahl und Größe der Landeskirchen" eine "Orientierung an den Bundesländern (ohne die kleinen)" naheliege.

Signifikant für die geistlichen Defizite des Impulspapiers ist an dieser Stelle die Tatsache, daß die Frage der Bekenntnisbindung der einzelnen Gliedkirchen der EKD überhaupt nicht erwähnt wird. Diese Nichterwähnung ist nur so zu erklären, daß die Verfasser des Impulspapiers der Meinung sind, daß die Bekenntnisbindung der Kirchen ein historisch möglicherweise bedeutsames wichtiges, aber heutzutage überholtes Erbstück aus dem Zeitalter der Reformation ist.

Gewiß ist die Ordnung der politischen Bundesländer eine wichtige Bezugsgröße für den Zuschnitt der Landeskirchen, aber die einzige sollte sie doch wohl nicht sein. Es wäre ein vollkommen falsches Signal, wenn die unterschiedlichen Bekenntnisse einfach aus der Diskussion ausgeblendet würden. Solches Ausblenden würde ja signalisieren, daß die geistliche Ausprägung unserer Botschaft weniger wichtig ist als die Aufteilung unseres Staates in seine Bundesländer. Es würde damit die Tendenz zu einer weiteren geistlichen Entleerung der Kirche und zu einer Vernachlässigung des ihr anvertrauten Auftrages, über die sie eben nicht in freien Mehrheitsentscheidungen verfügen kann, verstärken. Wenn dies eine Perspektive für die Zukunft der Kirche sein soll, dann ist es eine Perspektive, die das Wesentliche ausblendet und deshalb nicht mehr sein kann als eine Perspektive des Niedergangs.

3 Schlußbemerkung

Diese kritische Analyse des Impulspapiers "Kirche der Freiheit" erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Insbesondere konnten bei den Reformvorschlägen des Papiers nicht alle Details dargestellt und kritisch untersucht werden. Eine ausführlichere Analyse würde sicher feststellen, daß das Papier neben den kritikwürdigen auch akzeptable Reformvorschläge macht. So ist ja gewiß immer richtig, eine Steigerung der Effektivität und der Qualität kirchlicher Arbeit zu fordern. Mögliche gute Vorschläge im Detail können aber den Gesamteindruck des Papiers nicht verändern.

Das Papier geht von der falschen Analyse aus, daß die Krise der Kirche im wesentlichen durch äußere Dinge wie Finanzknappheit, demographische Katastrophe und soziologische Veränderungen in der Struktur der Gesellschaft verursacht worden ist. Es kommt von daher zu der falschen Schlußfolgerung, daß durch organisatorische, finanzwirtschaftliche, personalwirtschaftliche Veränderungen und durch Veränderungen in den kirchlichen Leitungsstrukturen die Krise bewältigt werden kann. Dies ist jedoch ein Kurieren an Symptomen. Im Kern ist die Krise der Kirche geistlicher Natur. Von dieser geistlichen Krise sind alle kirchlichen Arbeitsgebiete und alle kirchlichen Ebenen, von der Ortsgemeinde bis zur Synode der EKD, betroffen. Der Versuch, sie zu bewältigen kann darf daher nicht dadurch belastet werden, daß die eine Ebene (im Impulspapier die zentralen Leitungsebenen) versucht, ihre Bedeutung und ihre personellen und finanziellen Ressourcen auf Kosten anderer Ebenen (Ortsgemeinden) zu sichern.

Die Bewältigung der fundamentalen Krise der Kirche kann nur durch eine geistliche Neubesinnung und Umkehr aller kirchlichen Verantwortungsträger und mit ihnen der

Gemeindeglieder gelingen. Von neuem muß die Kirche dem Ruf des Propheten Amos folgen: "Suchet mich, so werdet ihr leben." (Amos 5, 4)